

Der Sozialdemokrat

Zentral-Organ der deutschen Sozialdemokratie

Ersteinst
wöchentlich einmal
in
Zürich (Schweiz)
Verlag
A. Herter, Industriehalle
Miesbach-Zürich
Postsendungen
Franko gegen Franco.
Gemeinnützige Briefe
nach der Schweiz kosten
Doppelporto.

Abonnements
werden nur beim Verlag und
desen bekannten Agenten ent-
gegengenommen und zwar zum
voraus zahlbaren
Bezugsjahrespreis von:
Fr. 2.— für die Schweiz (Kreuzband)
Fr. 3.— für Deutschland (Kreuzband)
Fr. 1.70 für Österreich (Kreuzband)
Fr. 2.50 für alle übrigen Länder des
Weltverkehrs (Kreuzband).
Inserate
Die bezugsloste Seite
25 Cts. — 20 Wg.

N^o. 15.

Sonntag, 10. April.

1881.

Preis an die Subskribenten und Abonnenten des „Sozialdemokrat“.

Der „Sozialdemokrat“ sowohl in Deutschland als auch in Oesterreich vertrieben ist, beginnend mit dem 1. März, verlegt wird, und die bisherigen Verleger sich alle Mühe geben, unsere Verbindungen nach jenen Ländern möglichst zu erleichtern, resp. Briefe von dort zu empfangen und unsere Zeitungs- und sonstigen Sendungen nach dort abzugeben, in so fern die äußere Nothwendigkeit im Verhinderung vorliegt, und dasselbe durch die Postanstalten nicht geschehen kann, die Briefmarken über den wahren Kostenwert abzugeben, sowie den Inhalt der Sendungen zu theilen, und letztere dadurch zu schützen. Hauptverpflichtung ist hierzu einzutreten, dass unsere Freunde in diesen

als möglich an den „Sozialdemokrat“, resp. dessen Verlag selbst adressiren, sondern sich möglichst an irgend eine unverdächtige Person außerhalb Deutschlands und Oesterreichs wenden, welche sich dann mit uns in Verbindung setzt; andererseits aber, dass auch möglichst unverfängliche Adressen mitgetheilt werden. In zweifelhaften Fällen empfiehlt sich die Besorgung der Expeditionskontingente, soweit es um liegt, werden wir gewiss weder Mühe noch Kosten scheuen, um trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten den „Sozialdemokrat“ unseren Abonnenten möglichst regelmäßig zu liefern.

Parteienossen! Bergeßt der Verfolgten und Gemäßigten nicht!

Aus der Rede unseres Genossen Auer über die Handhabung des kleinen Belagerungszustandes in Berlin und Hamburg.

Die Rede unseres Genossen Auer ist entsprechend dem Einwand, den sie machte, in der Tagespresse ausführlicher wiedergegeben worden, als es bei den Reden unserer Genossen sonst der Fall ist, wir beschließen uns daher darauf, einzelne Stellen derselben, die in den Berichten nicht genügend hervorgehoben wurden oder in ihnen eine Abschwächung erfahren haben, nach dem amtlichen stenographischen Bericht zum Abdruck zu bringen.

„Meine Herren, ich muß zunächst gestehen, daß, als ich diesen Bericht las, mich ein gewisses freundliches Gefühl beschlich. Es wies mich von der offiziellen Stelle aus das Zeugnis ausgestellt, daß der jahrelang gegen uns Sozialdemokraten und besonders gegen diejenigen Personen, die in dieser Partei an der Spitze standen, geschleuderte Vorwurf, daß wir nicht aus Ueberzeugung so handeln, wie wir handelten, sondern daß wir das nur thun, um die Arbeiter auszubeuten und von den Großen, die wir denselben abnehmen, ein angenehmes Leben zu führen, daß dieser Vorwurf in nichts begründet war, daß es eine absurde Verleumdung war. Wer unter so ansehnlichen Schwierigkeiten, wie wir sie heute durchzumachen haben, unter Verhältnissen, wie sie noch keiner in den Weg gesetzt worden sind, wer da noch treu und fest zur Fahne hält, der hat damit wohl bewiesen, daß es ihm überhaupt nicht darum zu thun ist, sich ein angenehmes Leben zu verschaffen, sondern daß er handelt aus Ueberzeugung. Ob diese Ueberzeugung begründet ist auf Dingen, die gut oder die nicht gut sind, das will hier nicht entschieden sein.

Andererseits erregte es mich noch besonders, daß die Regierung zugeben muß, daß die sozialdemokratische Bewegung in Deutschland trotz des Sozialistengesetzes bis heute nicht zu unterdrücken war. Ich möchte hier nur die „Kühnheit“ und der Wunsch geht ganz sicher in Erfüllung — beizugehen, daß die sozialdemokratische Bewegung überhaupt nie unterdrückt werden wird, sondern daß sie endgiltig zum Siege komme. Aber werden dieser freundlichen Gesinnung ergibt sich für mich aus den Mittheilungen, die uns die Regierungen da zukommen lassen, noch eines, und dieses eine ist der Beweis für die absolute Unmöglichkeit des von Ihnen erlassenen Gesetzes. Denn was war denn der Zweck dieses Gesetzes? Etwas, um einzelne Personen zu hinführen, um sie verfolgen, um einzelne Hindernisse in den Weg zu legen? Nein, das glaube ich doch nicht, daß das die ausschließliche Absicht der Regierungen und des Reichstags war, — nein, die sozialdemokratische Bewegung sollte aus der Welt gemacht werden, die sozialdemokratische Bewegung, diese Gispflanze sollte in Ihren Augen, sie sollte vernichtet werden, und was haben Sie erreicht? Jahre sind darüber hingegangen und Sie müssen konstatiren lassen durch Ihre eigene Regierung, daß die sozialdemokratische Bewegung in Deutschland nach wie vor florirt, daß sie noch viel schlimmer ist — Sie müssen durch Ihre Regierung konstatiren lassen, daß diese Bewegung an Ihrer Seite einen viel gefährlicheren Charakter annimmt, als wie sie bisher gehabt hat. Meine Herren, wer darüber sich zu ärgern braucht, ob wir, ob Sie, das überlasse ich Ihrem Erweisen. Das es aber die Thatsache ist, daß die Regierung gerade den Umstand, daß die sozialdemokratische Bewegung in Deutschland einen mehr und mehr revolutionären Charakter anzunehmen droht, daß sie diesen Grund gerade mit für die Verlängerung der über Berlin verhängten Maßregel anführt, das haben Sie auf Seite 5 des Berichts. Da heißt es:

„Das Herr Rosk das gethan, ist wahrscheinlich richtig. Ich lese die „Freiheit“ nicht, nicht etwa deswegen, weil ich Angst hätte, sondern weil ich mit der Haltung des Blattes nicht einverstanden bin. Bei der Gelegenheit will ich aber doch gleich eins hier anführen. Wenn vielleicht — und es war ja gestern im Hause schon die Mittheilung verbreitet, daß heute bei Gelegenheit der jetzt anstehenden Debatte vom Bundesrathliche Beschlüsse eine ganze Reihe von Enthaltungen zum Besten gegeben werden sollten — wenn diese Enthaltungen sich vielleicht darauf beziehen sollten, so für die Extravaganzen, die Herr Rosk und seine Freunde in Szene gesetzt haben, verantwortlich zu machen.“

(Hört! rechts.)
„Ich bitte, meine Herren, — so lehne ich ich das von vornherein ab.“ (Abgeordneter Debel: Natürlich! selbstverständlich!)

(Hört! rechts.)
„meine Herren, Sie müssen nur hören. Ich habe ein Recht, in meinem Namen und im Namen derjenigen deutschen Sozialdemokraten, welche hier im Hause ihre Vertretung hat, zu erklären, — daß wir für Rosk und seine Freunde Handlungen keine Verantwortung übernehmen, ohne daß wir damit ein Urtheil im lobenden oder tadelnden Sinne über Rosk ausgesprochen haben wollen. Wir haben ein Recht, aus dem Herrn Rosk und seine Handlungen aus dem Reichthum abzuschneiden. Wir haben mit Rosk gebrochen schon zu einer Zeit, wo sonst noch Ihre gesamte Presse mit einem gewissen Wohlwollen die Rosk'schen Extravaganzen verbreitete, Ihre Presse war es, die Hess mit einem gewissen Wohlwollen Stellen aus der „Freiheit“ entnahm und erklärte: das ist die richtige Sozialdemokratie, so sieht sie aus, da bietet sie uns ihr wahres Gesicht. Nein, meine Herren, so sieht sie nicht aus, die deutsche Sozialdemokratie ist eine Arbeiterpartei, das ist sie, die die Interessen der deutschen Arbeiter und der Arbeiter aller Länder, soweit sie gedrückt sind von der Kapitalmacht, wahren will.“

(Hört! Hört!)
„In wohl, aller Länder, meine Herren! so gut Sie international sind, soweit Ihre Interessen in Betracht kommen, so gut sind wir es auch, da wird Ihre Fata gerichten. Aber Dummdreier — und anders können die Handlungen, wie sie in London vorkommen, nicht

bezeichnet werden, — wachsamste Streiche, die niemals dazu führen können, den Arbeitern zum Wohle zu dienen, wohl aber von Suspendirten des Repräsentationsfonds ausgeführt werden könnten, — solche Streiche unterstützen wir nicht, und daß wir das nicht thun, dafür will ich Ihnen einen vollständigen Beweis vorbringen. Vor mir liegt eine Resolution, die lautet folgendermaßen:

(Folgt die Resolution des Württemberg Kongresses betr. Ausschließung Rosk's. Ann. d. Red.)
„Nun, ich dachte, das ist eine Erklärung, die rund klingend und nett ist. Dieselbe wurde beschlossen am 21. August v. J. auf Schloß Württemberg in der Schweiz von den Vertretern der deutschen Sozialdemokratie. Damit ist diese Angelegenheit für mich erledigt; wenn Sie aber versuchen sollten, Herrn Rosk aus unsern Konto zu fruchtbarren, werden wir vielleicht noch weiter antworten.“

„Eines aber will ich bei der Gelegenheit schon jetzt feststellen. Wenn es Ihnen so sehr unangenehm ist, daß für die Mosk'sche „Freiheit“ in Deutschland agirt wird, dann möchte ich an diejenigen, welche den Leitern der Verfolgung der deutschen Sozialdemokratie etwas mitzutheilen haben, den Rath geben, daß die von der deutschen Polizei gewählten Agenten, die die Aufgabe haben, der deutschen Sozialdemokratie auf die Finger zu sehen, wenigstens den Auftrag bekommen, nicht selbst für die Verbreitung der „Freiheit“ in Deutschland thätig zu sein. Der Fall ist folgender: Ein gewisser Oskar Neumann, angeblich Agent und Inhaber eines Kommissionsgeschäftes, das hier in Berlin mit unseren Kreisen Verbindung gesucht — es war ein gewisser Thierfeldt und ein gewisser Hennig, Beide sind heute ausgewichen. Diese Personen haben sich mit diesem Neumann eingelassen, er hat ihnen die „Freiheit“ vermittelt, er hat sie aufgeschaltet, daß sie das Blatt weiter verbreiteten, er hat auch gesucht, und es ist ihm leider gelungen, seine Bekanntschaft in den Kreisen der Berliner Sozialdemokraten auszuweiden. Später ist dieser Herr zweimal nach London gereist und bei der geradezu skandalösen Kurzsichtigkeit Rosk's ist es Neumann gelungen, Rosk's Geheimnisse zu erschleichen. Es ist ihm gelungen, einen großen Theil der Adressen, mit denen Rosk in Deutschland in Verbindung stand, kennen zu lernen, die er dann später der Berliner Polizei benutzte. Dieser Neumann, der später wieder nach Deutschland zurückkehrte, ist notorisch ein Vorkriegsagent.“

Da nun der Bericht von dieser Sympathie-Erklärung der deutschen Sozialdemokratie für die russischen Sozialisten spricht, werden Sie mir wohl auch erlauben müssen, daß ich dieselbe hier vortese, sie ist ganz kurz und lautet:

„Wie die deutsche Sozialdemokratie aller Bewegung, die auf die Befreiung der Völker vom sozialen und politischen Druck ausgeht, ihre volle Sympathie entgegenbringt, so thut sie dies selbstverständlich auch den für die Befreiung des russischen Volkes wirkenden sogenannten Nihilisten gegenüber.“ (Hört, hört!)
— Gewiß meine Herren, hört, hört!
obwohl sie deren durch die besonderen Verhältnisse Russlands bestimmte Taktik für Deutschland nicht geeignet hält.“ (Große Heiterkeit.)

Es ist merkwürdig, daß man über so etwas lachen kann. Als seiner Zeit General Garibaldi die bekannten „Taufend“ sammelte und in Marjala landete und von dort aus seinen Siegeszug gegen Neapel unternahm, der schließlich zur Vertreibung der neapolitanischen Königsfamilie führte, habe ich, ich war damals noch sehr jung, in einer ganzen Reihe deutscher Zeitungen der liberalen, konservativen Partei — und besonders gilt dies von den norddeutschen Konservativen — Verhimmelung dieser durch und durch revolutionären Handlung, welche den Sturz des neapolitanischen Königthums zur Folge hatte, gelesen. Was wollen Sie denn hiergegen? Als im Jahre 1866 der König von Hannover gehen mußte, als der Herzog von Nassau gehen mußte, als der Kurfürst von Hessen gehen mußte, wie groß war denn da die Zahl der Deklaranten in der konservativen Partei, welche mit diesen Maßregeln nicht einverstanden waren?

(Zehr gut! im Zentrum.)
„Meine Herren, gewiß hat der Krieg entschieden, und der Krieg soll ja nach einer gewissen Ansehung, die in letzterer Zeit sehr viel in der Presse erörtert worden ist, nach einem gewissen Brüche eine göttliche Einrichtung sein. Wer aber nun nicht daran glaubt, daß der Krieg eine göttliche Einrichtung ist, wer meint, Nord bleibt Nord, ob dazu regulär kommandirt wird oder ob er durch einen Unfall oder durch eine Dynamitpatrone passiert, — ja, können Sie denn darüber Jemand einen Vorwurf machen?“

„Ich sage also noch einmal, was wir angesprochen haben in unserer Resolution, ist das, daß wir überall da, wo eine Bewegung vorhanden ist, deren Ziel darauf hinausläuft, die Völker vom sozialen und politischen Druck zu befreien, dieser Bewegung unsere Sympathie entgegenbringen. Aber die Art und Weise, die Wege, auf welchen das erreicht werden soll, das ist uns verantwortlich zu machen, das kann niemals der Fall sein, die Verantwortlichkeit nach dieser Richtung müssen wir abgeben. Meine Herren, so groß die Sympathien in Deutschland in gewissen Parteien heute sind für die Entwicklung der republikanischen Staatsform in Frankreich, werden Sie vielleicht diejenigen in Deutschland, die diese Sympathien hegen, — und wir finden ja solche Personen bis hinauf in die Regierungskreise, haben wir doch aus dem Prozeß Armin kennen gelernt, daß der Herr Reichstagspräsident sogar die republikanische Staatsform, entgegen den Anschauungen Armin's, in Frankreich für die nützlichere hält — nun, wollen Sie diejenigen, wollen Sie den Reichstagspräsident, weil er in Frankreich die republikanische Staatsform für die bessere hält, deshalb in den Verdacht bringen, daß er Republikaner ist? Doch ganz sicher nicht.“

Wenn wir keine Entrüstung zum Besten geben, wenn in anderen Ländern Dinge geschehen, die uns selbst unheimlich vorkommen, dann thun wir es nicht, weil wir vielleicht nicht nach wie vor jeden Nord, mag er in irgend welcher Gestalt vor sich gehen, bedauern und verurtheilen und wünschen, daß er vernichtet werden könne. Nein, meine Herren, wir können uns nur nicht entrüsten, wenn wir sehen, daß die Dinge mit elementarer Gewalt hereinrücken. Wir können uns nur nicht entrüsten gegen diejenigen, welche schließlich aufschreien und zu Mitteln der Verzweiflung greifen, wenn wir sehen, daß

andererseits von Denjenigen, die die Mittel in den Händen hätten, diese Verzweiflung aus der Welt zu schaffen, diese Mittel nicht angewendet werden.
Weiter wird in dem Bericht konstatirt, daß, gleichwie im vorjährigen Rechenschaftsberichte schon geschildert sei, die feste Organisation der Berliner Sozialdemokraten nach wie vor vorhanden ist. Die Berliner Polizei muß in dieser Beziehung besser unterrichtet sein als ich; ich weiß nicht, ob ihre Angabe richtig ist, ist das der Fall, so will ich die Gelegenheit doch wahrnehmen, meinen Berliner Genossen meine Hochachtung dafür auszudrücken, daß sie dies fertig gebracht haben.“

Der Bericht konstatirt weiter, daß die heimliche Verbreitung verbotener Druckschriften in Berlin erheblich zugenommen hat. Ob das wahr ist, weiß ich wieder nicht; ist es wahr, so kann ich es nicht ändern, es ist aber auf alle Fälle wieder ein lässliches Zeichen für meine diesigen Parteigenossen und andererseits eine Verurtheilung für das Sozialistengesetz. Sie haben nichts damit erreicht. Sie haben es selbst konstatirt, die Sache bleibt dieselbe, die Verbreitung verbotener Schriften geschieht nach wie vor, das Einzige aber, was Sie bei der ganzen Geschichte erreicht haben, ist, daß Sie zugeben müssen, und das gebe ich auch zu, daß der Ton der Schriften, die heute vom Auslande herintommen, ein solcher ist, der ziemlich weit über denjenigen hinausgeht, den wir seiner Zeit angeschlagen haben. Ob das ein Vortheil für Sie ist, das ist eine andere Frage; aber bemerken will ich dabei, daß es mir sehr erklärlich scheint, daß die Blätter, die im Auslande hergestellt werden, eine andere Sprache führen, als sie führen würden, wenn sie in Deutschland hergestellt würden. Nicht etwa, weil sie zu jung wären, in Deutschland ihre Meinung zu vertreten, nein, sie haben sich den bestehenden Gesetzen gefügt, weil diese Gesetze für alle gültig waren; heute, wo Sie nach dem Erlaß des Sozialistengesetzes die Sozialisten für vogelfrei, für außerhalb des Gesetzes stehend erklärt haben, können Sie keinem Menschen einen Vorwurf daraus machen, wenn er sagt, wenn ich keine Rechte mehr habe, so habe ich auch keine Pflicht, und wenn deshalb die Blätter, die im Ausland erscheinen, angesichts der Thatsachen, die in Deutschland sich abspielen, manchmal ziemlich weit über die Schranke hinausgehen, — ich habe keinen Tadel dafür, das liegt in der Sache begründet, es sind die Folgen Ihrer Handlungen.“

(Abgeordneter Debel: Sehr richtig!)
Es wird weiter konstatirt, daß man sogar eine Einschmuggelung solcher Schriften in die Kaserne versucht hat, und zwar nicht ohne Erfolg. Ob es wahr ist, weiß ich nicht; ist es wahr: Schaden thut es nichts!

Genügt hat der Belagerungszustand nichts, das konstatirt der Bericht selbst. Nun fragen Sie sich: hat er auch nichts geschadet? Zunächst er er uns, das heißt einzelnen Personen unserer Partei geschadet hat, darauf werde ich ja noch zu sprechen kommen. Aber ich möchte Ihnen hier ein paar Punkte ganz allgemeiner Art zur Erwägung geben. Meine Herren, wer Wind sät, wird Sturm ernten! und Sturm erzeugt Gegenwind! Sie sehen an Rosk und seinem Anhang, daß man nach viel weiter gehen kann, als wir seiner Zeit gegangen sind und heute nach gehen. Sie haben in Deutschland eine Arbeiterpartei gehabt, und Sie haben sie heute noch, die in der größten Unvollständigkeit ihre ganzen Angelegenheiten verhandelt hat; über die Kongresse dieser Partei sind jedes Jahr die ausführlichsten Berichte erstattet worden, so ausführlich, daß, als seiner Zeit das Sozialistengesetz im ersten Entwurf mit den Motiven an den Reichstag kam, diese Motive fast ausschließlich ihr Material aus den Protokollen über die Kongresse der Partei herausgeholt. Die Partei hat kein Geheimniß daraus gemacht, sie hat offen und vor aller Welt gewirkt, ihre Ansichten mögen Ihnen noch so unsympathisch sein, — mit Vollzrieder werden sie nicht aus der Welt hinausgeschafft. Sie haben diese Ihnen unsympathischen Ansichten nicht zu verdecken vermocht, im Gegentheil, Sie haben uns nach einer Seite hin gedrängt, die Ihnen schließlich unter Umständen sehr unangenehm werden kann. Weil das so ist, deshalb möchte ich Ihnen doch zu erwägen geben, ob es nicht jetzt schon, wo die Reaktion in voller Hochfluth sich befindet, doch für denjenigen Theil von Ihnen, welcher nicht bloß von heute auf morgen rechnet, sondern auch in die Zukunft schaut, am Platze wäre, den überflüssigen Druck — und der Druck, der aus dem Sozialistengesetz hervorgeht, ist absolut überflüssig — zu beseitigen und den Arbeitern das Recht wieder einzuräumen, sich frei zu bewegen. Das sage ich nicht in meinem und meiner Partei Interesse. Ich glaube an meine Sache, und damit ist die Sache entschieden. Diejenigen Herren, die von der Wichtigkeit ihrer Anschauungen überzeugt sind, die daran glauben, werden wissen, daß keine Macht der Welt im Stande ist, diesen Glauben zu beseitigen, und je mehr wir verfolgt, je mehr wir gehetzt, je mehr wir mißhandelt werden, um so mehr steigert sich unser Fanatismus, wenn überhaupt von einem solchen die Rede sein kann. Ich muß gestehen, seit dem Jahre 1878, seit der neuen Reaktionsperiode, habe ich das Vergnügen, gerade immer inmitten derjenigen Positionen mich zu befinden, die am allermeisten angegriffen, verfolgt, geschädigt werden, und die man zu ruiniren bestrebt ist, aber bis heute ist mir noch keiner von meinen Parteigenossen begegnet, der da sagte: wir sind so viel verfolgt, jetzt wollen wir aufhören und es anders machen. So einer ist noch nie dagewesen, die Zahl derjenigen aber, die da sagen: ja, wenn das Ding so weiter geht, dann gibt es eben gar nichts mehr, dann wird zu allen Mitteln gegriffen, diese Zahl wächst in für Sie ganz bedenklichem Maße.“

(Hört! hört! rechts.)
Ja, meine Herren, so ist es. Gut, Sie sehen, es liegt an Ihnen.“

Und was geschieht heute? Heute wird offen angefordert, in dieser Weise vorzugehen, heute besteht in Berlin eine Verbindung, die es offen als ihre Aufgabe erklärt, daß dem und jenem, weil er eben Jude ist, die Kundschaf entzogen wird, heute wird in öffentlichen Versammlungen fortgesetzt dazu angefordert, und die gesamte konservative Presse — und das konstatirt ich hiermit ausdrücklich — die ganze konservative Presse hat nach dem Wort des Tabeis gehabt gegen dieses Hineintragen des politischen und sozialen Gegenstandes in die Familien und die geschäftlichen Beziehungen der einzelnen Individuen. Die Herren aber, die so das

Briefe eines Achtundvierzigers.

Berlin, Anfangs April.

Da man das Petersburger Attentat nicht im Innern zu reaktionären Zwecken verwenden kann, will man wenigstens den Versuch machen, der unbedeutenden Schweiz etwas am Jenseitigen zu thun und das Ausrufen zu vernichten. Daß man in dieser Beziehung gegen England und Frankreich nichts ausrichten kann, das weiß man sehr wohl — die Anstrengungen werden also gegen die Schweiz gerichtet.

Die Schweiz ist bei den Gemalthebern in Petersburg und ihren hiesigen Spießbüchsen und Nachahmern betamntlich seit vielen Jahrzehnten ein Stein des Anstoßes.

Im Oktober 1850 sagte „Väterchen“ Nikolans, der angebetete Protector der deutschen Fürsten, die preussischen voran:

„Die Schweiz muß man gewähren lassen, sie ist wie der betrunkenen Helot unter den Völkern und gibt ihnen ein warnendes Beispiel von Anarchie.“

Die Freundschaft ist seitdem im Palaß des Jaren nicht größer geworden für die Schweiz — wohl aber die Angst vor ihr.

Der „betrunkenen Helot“ ist der einzige Staat auf dem europäischen Kontinent gewesen — wenn wir Holland, Belgien und Schweden ausnehmen — der seit dem Tag, da Nikolans durch jenes alberne und freche Wort seinem selbstherrlichen Geiß Lust gemacht, Friede und Ordnung im Innern gewahrt hat, wogegen die monarchischen Muster- und Großstaaten insgesamt der Schauplatz von Kriegen und Revolutionen gewesen sind.

Und das Land, welches am meisten heimgesucht worden, am hoffnungslosesten der Anarchie verfallen ist — heute — nicht in übermüthiger Phrasen, sondern in Wirklichkeit, der betrunkenen Helot unter den Völkern, der ihnen ein warnendes Beispiel der Anarchie gibt! — es ist Rußland!

Die Saat des Nikolans ist aufgegangen. Die Nemesis hat den Jaren-Wahnsinn entsecht bestraft. Nikolans mußte sein eigenes Werk zusammenbrechen sehen, und endete bankrott als Politiker, bankrott an Leib und Seele, als Selbstmörder, ein Gegenstand des Mitleids und der Verachtung.

Und sein Sohn, der das Waisen der Nemesis nicht beachtete, er hat am 13. März sein Ende gefunden, nachdem er sein unglückliches Rußland einer beispiellosen Anarchie überliefert und schon volle zehn Jahre das elende Leben eines zum Tod verurtheilten Verbrechers geführt hatte.

Der Enkel des Nikolans scheint ebenfalls taub zu sein für die Lehren der Geschichte. Das alte verhängnißvolle „Nichts gelernt und nichts vergessen!“

Die Polizei, um sich rein zu waschen, hat ihm offenbar eingeredet, das Attentat, das seinem Vater das Leben gekostet, sei aus fremdem Boden, in der Schweiz, gewachsen, und wenn man das Ausrufen zerstöre, zerstöre man auch das Verchwörungsnest, in dem die Attentate ausgebrütet würden.

Die Petersburger Polizei, deren grenzenlose Unfähigkeit durch das Attentat und die dasselbe begleitenden und ihm folgenden Umstände grell beleuchtet worden ist, hat leider in Herrn Rochefort einen Helfer in der Noth bekommen.

Die mit gerodeten Standbildern Leichtsinns von Herrn Rochefort veröffentlichten Schwindel-Enttüllungen haben ihr eine vortreffliche Handhabe geliefert.

Freilich nicht für die Dauer. Denn der Schwindel ist ja bereits entlarvt. Indessen, seine Wirkung hat er immer gethan.

Beiläufig rühren diese Enttüllungen von einigen Großmüthern her, die, fern vom Schuß, sich als furchtbare Revolutionäre geriren, jedem, der nicht gleich ihnen schwadronirt, für einen „falschen Revolutionär“ erklären, und hinter ihren Bramaras-Mantel bloß die thätigste Feigheit verbergen. Es sind dieselben Großmüther, die vorigen Herbst die inzwischen fertig herbeigekommene „Commune“ des selig durchgebrannten Herr Poot unsicher machten und unter Anderem den bekannten Lügenbericht über die Konferenz, in der Liebknecht sprach, anfertigten.

Zum Glück liegen die Dinge sehr günstig für die Schweiz. Der dritte Alexander hat d a h e i m genug zu arbeiten, wenn er nicht das Schicksal des zweiten Alexander theilen will.

Bei uns, in Deutschland, hat Bismarck desgleichen jetzt um die eigene Existenz zu kämpfen; und von einer Belebung des reaktionären Geistes durch den Schuß ist absolut nichts zu sperren. Im Gegentheil, — während der blutige Tod des Hades und die Schrotbüchse Robillings die auf dem letzten Loch verwehende Bismarckerei wieder lebendig geschossen haben, hat der Petersburger Dynamitschuh sie ins Herz getroffen.

Der ganze Zug der öffentlichen Stimmung geht dahin, daß der 13. März eine entscheidende Niederlage, ein nicht zu verwandernder Schlag für das Prinzip und System der persönlichen Regierung gewesen ist.

Rehnlisch in Oesterreich. Die eintache Thatsache, daß die Polen und Ungarn eine parlamentarische Kundgebung zu Ehren des russischen Jarenthums kategorisch verhindert haben, genügt, um die Unmöglichkeit der Theilnahme Oesterreichs an einer ernsthaften Koalition gegen die Staaten des Antrechtes, speziell gegen die Schweiz, zu demonstrieren.

Kurz, die Schweiz hat nichts zu fürchten. Und wenn den Drohungen, welche in einigen feilen Regierungsorganen erdönen, die gebührende Beachtung bezeigt wird, dann werden die Drohungen von selber verkommen.

Im Jahre 1847 war die Schweiz weit schlimmer gestellt; trotzdem ließ sie sich nicht ins Bodsthorhagen jagen, warf den Sonderbund nieder und begann das Werk der Verfassungsreform.

Die massiven Stangen bedeckte ein dicker Koss. Ein Wächter erschien und öffnete das schwere eiserne Thor. Sie traten in einen Raum von beträchtlicher Ausdehnung, der jedoch nur in Manneshöhe war und von einer Decke aus matt beleuchtet wurde. Der Reisende fragte: „Wo sind wir?“ — „In den Schlafzimmern der Verurtheilten. Früher war es eine produktive Ader des Bergwerkes, jetzt dient es als Obdach.“

Den Reisenden überließ es kalt. Dieses unterirdische Grab, welches nie einen Strahl Sonnen- oder Mondlicht gesehen, nannte man ein Schlafzimmer.

In den Felsen des Raumes waren Vertiefungen gehauen, und hier, sanftend in der Feuchtheit auf halbverfaultem Stroh, bedeckt mit Sackweiden, konnten die unglücklich Leidenden von ihrer Tagesarbeit ausruhen. Ueber jeder Felle war ein eiserner Haken befestigt, an welchen die Gefangenen gleich tolen Hunden festgeschloffen wurden. Keine Thür, kein Fenster irgendwo.

Begleitet durch einen anderen Gang, der von wenigen Laternen beleuchtet und dessen Ende gleichfalls durch ein eisernes Thor versperrt war, kam Lenke zu einem großen Gewölbe, welches theilweise beleuchtet war. Dieses war die Mine. Ein bedäunendes Geräusch von Spitzstein und Hämmern tönte ihm entgegen.

Hier sah er einige Handwerker von traurigen Gesichtern, mit zottigen Bärten, bleichen Gesichtern, gerötheten Augenlidern, in Lumpen gekleidet, einige von ihnen boriig, andere in Sandalen, gekleidet mit schweren Ketten. Kein Wefang, kein menschlicher Laut. Nur dann und wann blidte einer ihnen nach dem Reisenden und seinen Begleitern. Das Wasser tropfte von den Steinen und die Kleider der Gefangenen waren durchnäßt. Einer von ihnen, ein starkgebauter Mann, mit lebenden Gesichtszügen, arbeitete schwer mit leuchtendem Athem; aber die Schläge von seinem Spitzstein waren nicht hart und handhaft genug, um den Felsen zu sprengen.

„Warum sind Sie hier?“ fragte Lenke.

Der Gefangene schaute bekümpft empor, und setzte seine Arbeit schweigend fort.

„Es ist den Gefangenen verboten“, sagte der Aufseher, „über die Ursache ihrer Verbannung zu reden.“

„Aber wer ist der Gefangene?“ fragte Lenke seinen Begleiter leise.

„Es ist Nr. 114“, sagte der Begleiter lakonisch.

Heranstreten der sozialen Gegenstände, das „Gehen“ für recht und billig finden, die so gar nichts dagegen zu sagen haben, wenn in hiesigen Versammlungen sich Standpatzen abspielen, wie sie niemals bei uns vorgekommen sind, dieselben Herren treten vor uns in ihrer Presse und sind vor uns getreten bei Beratung des Sozialistengesetzes und erklären: ja wohl, die Sozialdemokraten müssen unterdrückt werden, weil sie den sozialen Haß nähren und pflegen. Nun, so, wie es heute getrieben wird, haben wir es niemals getrieben, was sich heute in den Berliner Versammlungen abspielt, dessen willen sich die Berliner Arbeiter, sowie die Sozialdemokraten sind, geschämt.

(Sehr richtig! links.)

Nun, freilich muß ich konstatiren, daß in diesen Versammlungen, in denen verlangt wird, daß man die südbischen Mitglieder erkläre, daß man ihnen die bürgerliche Gleichberechtigung entziehe, daß in diesen Versammlungen freilich regelmäßig etwas vorkommt, was früher in sozialdemokratischen Versammlungen nicht vorgekommen ist, und ich kann nicht umhin, den Verdacht auszusprechen, daß das wohl die eigentliche Erklärung ist, warum da ruhig weiter Sozialismus gepredigt und vor allem Haß geschürt werden darf, ohne daß die Polizei dazutritt. Meine Herren, wir haben zum Schluß der meisten dieser Versammlungsberichte zu lesen bekommen, daß schließlich der Herr Dr. Henrici oder Herr Förster oder sonst einer dieser Herren ein Telegramm aus der Tasche zog und vorlas, und diese Telegramme begannen regelmäßig: „An Se. Durchlaucht den Fürsten-Reichskanzler“, und in der nächsten Versammlung hat es sich fast regelmäßig ereignet, daß, während in der vorhergehenden Versammlung zum Schluß ein Telegramm kam, die nächste Versammlung beim Beginn ein Telegramm hatte, und das kam gewöhnlich vom Fürsten-Reichskanzler.

(Sehr gut! links. — Fürst von Bismarck: Das ist nicht wahr!) Meine Herren, es ist dieser Vorgang sehr häufig dagewesen, die Zeitungen in diesen Dingen nicht, und so muß ich allerdings sagen, daß das mir den Weg zeigt, der es mir erklärlich macht, warum man sich in diesen Versammlungen so ganz besonders rühren darf.

Die Angabe also, daß in Hamburg, Altona und Umgegend die „Freiheit“ in zahlreichen Exemplaren verbreitet worden ist, ist falsch, sie kann durch nichts begründet werden. Ich bin überzeugt, daß außer den Exemplaren, die die Hamburg-Altonaer Polizeibehörden beizugehen haben zu ihrem speziellen Gebrauch, nach Hamburg-Altona nicht fünf Nummern der „Freiheit“ selbst zur Zeit ihrer höchsten Blüthe gekommen sind, abgesehen von dem einzigen Falle, der gleich im Anfang der Gründung des Blattes passirte, wo aber die Polizei sofort dahinter gekommen ist. Ebenso ist es nicht wahr, daß zahlreiche revolutionäre Flugblätter verbreitet worden sind. Wenn solche Behauptungen in offiziellen Aktenstücken aufgestellt werden, dann muß man auch in der Lage sein, sie beweisen zu können; diesen Beweis verlange ich, indem ich die Tage angeführt verlange, wann diese Flugblätter verbreitet worden sind. Wenn die Regierung so gut unterrichtet ist, daß sie hier behaupten kann, daß in Hamburg zahlreiche revolutionäre Flugblätter, also verschiedene Flugblätter zu verschiedenen Zeiten, verbreitet worden sind, dann muß sie auch nachweisen können, wann das geschehen ist. Diesen Beweis verlange ich, denn ich stelle diesen Angaben gegenüber die Erklärung, daß mit Ausnahme von zwei Fällen, wo Personen, die von London nach Hamburg herübergefahren kamen, und welche mit den Hamburger Sozialdemokraten nichts zu thun haben, daß außer in diesen Fällen nicht ein einziges Flugblatt in Hamburg öffentlich verbreitet worden ist, wie das in anderen Städten thatsächlich vielfach vorgekommen ist. Dann müssen Sie anführen, wann das geschehen ist, die Flugblätter mögen Sie nennen, welche verbreitet worden sind, dann sollen Sie Recht haben. Nicht etwa, meine Herren, daß ich, wenn das geschehen, wenn Flugblätter verbreitet worden wären, darin schon eine Rechtfertigung des Belagerungsstandes erblicke, oder aber, daß ich darüber unglücklich wäre, wenn solche Flugblätter verbreitet worden wären, weber das eine, noch das andere, aber bei der Wahrheit wollen wir bleiben, und wenn man vor Deutschland etwas rechtfertigen will, was in ganz Deutschland Kopfstülpeln hervorgerufen hat, dann müssen die Gründe, die vorgeführt werden, von der Regierung genau geprüft werden.

Nach ein anderer ganz interessanter Fall.

— ja, meine Herren, es geht nicht anders! — der bezieht sich auf einen gewissen Wolff. Während Sie sehen, daß man uns gegenüber in der rüchlichstolischen Weise vorgeht, ergriffen da ein ganz eigenwilliges Verhalten. Dieser Wolff ist feinerzeit in Oesterreich viel verfolgt worden als Sozialdemokrat, ist später aus Bayern nach, wenn ich nicht irre, auch aus Sachsen ausgewiesen worden. Im vorigen Jahre wurde er von der Hamburger Regierung ausgewiesen, weil er Ausländer ist, und die Regierung dadurch ein Recht sich vindicirte, ihn ausweisen zu können. Dieser selbe Wolff ging nach Altona, und da kam er heute noch bleiben, trotz des Belagerungsstandes, und wissen Sie warum? Der Mann hat weiter nichts gethan, als er ist Korrespondent der Londoner „Freih.“ und des Berliner Polizeipräsidiums zugleich, deshalb darf er bleiben. Ich will gewiß nicht, daß Wolff hinausgewiesen werde, ich will nur konstatiren, wie man es machen muß heutzutage, wenn man nicht ausgewiesen werden will.

Und nun zum Schluß: ich habe Ihre Geduld lange in Anspruch genommen.

(Abgeordneter Bebel: schadet nichts!)

ich konnte aber nicht anders. Das, was ich hier vorzubringen hatte, mußte hier vorgebracht werden, denn Sie haben dafür gefordert, daß es keine andere Stelle in Deutschland mehr gibt, an der solche Dinge noch vorgebracht werden können. Meine Herren, das, was ich vorgebracht habe, glaube ich, zeigt Ihnen klar und deutlich, daß es hier einen Rechtschaden auszuheilen gibt, der aber nicht zu suchen ist auf unserer Seite, sondern ganz wo anders. An Ihnen ist es, die Sache zu bessern, thun Sie, was Sie für das Beste halten, wir sind auf Alles gefaßt!

(Bravo! links.)

Feuilleton.

In Sibirien.

Die Vererber von Alexander II. nennen ihn milde und wohlthätig. Das Folgende wird zeigen, was sie unter Milde und Wohlthätigkeit verstehen. Die Statistik zeigt, daß unter der „milden“ Regierung Alexanders die Deportation nach Sibirien von Jahr zu Jahr gestiegen ist; doch zur Zeit jährlich die fünfjährige Zahl von „Verbrechern“ verbannt wird, als unter der Regierung seines Vaters Nikolans, der in der Geschichte verzeichnet ist als der grausamste Despot und blutdürstige Tyrann, der seit dem letzten Jahrhundert auf einem europäischen Thron gesessen. Diese Deportationen wurden verfügt von der dritten Abtheilung oder geheimen Polizei, welche unter des Kaisers persönlicher Direction stand. Vor seiner Regierung wurden die politisch Eritirten und die gemeinen Verbrecher abgefontert gehalten. Alexander hob diese Anordnung auf und ließ eine gleiche Behandlung der Gefangenen einreten, und welcher Art diese war, erzählt uns der deutsche Reisende und Schriftsteller Robert Lemke, welcher verschiedene Gefängnisse besuchte.

Nachdem er Tobolsk verlassen, und eine schredliche Reise in einem alten Wagen hinter sich hatte, sah er einen hohen Berg vor sich. In seiner nackten zerrissenen Vorderseite zeigte der Berg eine große Oefnung, gleich einem ausgebrannten Krater. Stinkende Dämpfe, die das Athemholen erschweren, stiegen daraus hervor.

Der Reisende hielt das Taschentuch vor seinen Mund und begab sich nach der Oefnung des Felsens, wo sich ein großes Wachtthaus befand, besetzt mit Kosaken. Nachdem er seine Papiere und Legitimation vorgelegt hatte, begleitete ihn ein Führer durch einen langen, dunklen und schmalen Korridor, welcher in schiefer Richtung niedergebend in eine unbekanntes Tiefe führte. Ungeachtet des dicken Felzes fühlte der Reisende eine große Kälte. Nachdem sie ungefähr 10 Minuten im tiefsten Dunkel gegangen, wurde der Boden immer loedrer und der Reisende bemerkte einen schwachen Lichtschimmer. „Wir sind im Bergwerk!“, sagte der Führer und deutete nach hohen eisernen Kreuzhängen, welche die vor ihnen liegende Höhle abschlossen.

Damals hatte sie außer Rußland, Oesterreich und Preußen, auch Frankreich gegen sich.

Die Drohungen wurden nicht verwirklicht und konnten nicht verwirklicht werden.

Die Februar- und Märzstürme des Jahres 1848 brachten die Feinde der Schweiz zu Fall.

Heute hat die Schweiz Frankreich für sich. Rußland ist gelähmt, und weber Oesterreich noch das deutsche Reich sind in der Lage, ein Attentat auf das Ausrufen der Schweiz zu verüben.

Der Versuch könnte Stürme entzünden, mit denen verglichen die Februar- und Märzstürme von 1848 keines Vergleiches würdig waren.

Also: Pange machen gilt nicht!

— Also auch Leipzig wird seinen Belagerungsstand bekommen! Nun, für die Wächter war das längst geplant.

Leipzig wird nicht die einzige Stadt sein, der diese Segnung zu Theil wird. Auch verschiedene Landkreise werden mit dem „kleinen“ beglückt werden. Ohne Belagerungsstand kann dieses bankrotte System nicht mehr fortregieren. Der Krieg geht solange zum Brummen bis er bricht.

Wie soll man agitiren?

Nachdem den deutschen Sozialisten die öffentliche, freie Agitation im Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte gerade so verboten ist, wie den Christen die Propaganda für ihre Ideen während der römischen Kaiserzeit, müssen wir uns ebenso auf die geheime Agitation legen, wie es jene gethan haben, bis der Abscheu gegen das jetzt herrschende System der Verbannung und Knechtung diesem System selbst und seinen Trägern ein Ende mit Schrecken bereitet.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß wir im Stillen und Geheimen um so eifriger agitiren und den Boden, auf dem unsere Feinde stehen, unterminiren müssen, je mehr uns jede öffentliche Agitation unmöglich gemacht worden ist. Es fragt sich nur, wie?

Da möchte ich einen Vorschlag machen. Ueberall, wo unsere Genossen mit jungen Leuten zusammenkommen, müssen sie diese Gelegenheiten benutzen, denselben unsere Anschauungen, unsere Grundzüge zu entwickeln. Gerade in dem Alter, in welchem der junge Proletarier seine Freiheit durchmacht, fühlt er einerseits die Härten seiner Stellung am lebhaftesten, ist aber auch andererseits für ideale Ziele und Bestrebungen am zugänglichsten.

Auf die junge Generation müssen wir unsere Blicke richten, sie müssen wir gewinnen, sie müssen wir zu entragirten Zofstinden der Monarchie und des Kapitalismus machen; denn in ein bis zwei Jahren werden diese jungen Leute zum Militär angehoben, damit man ihnen die preussische Hundedemuth, den blinden Gehorsam, das Norden auf Kommando einbläse. Nicht können wir diesen Folgen der „Volkserziehung“ à la Moskale vorbeugen, wenn wir mit äußerster Energie und Zähigkeit gerade diese jungen Leute als Rekruten betrachten, die wir für uns erzuzirt haben müssen, bevor sie des „Königs Rod“ anziehen. Sind sie mit unseren Ideen erfüllt, mit dem Streben nach Recht und Freiheit in der Brust, voll gerechter Verachtung gegen die Niedertracht der Machthaber, dann gilt den jungen Leuten der gezwungene Militärdienst nur als ein Beweis mehr für die Wahrheit und Gerechtigkeit unserer Sache. Die Dreifur macht sie dann nicht zu Maschinen, die Mißhandlung stümpft sie nicht ab, sondern empört sie, vermehrt in ihre Herzen den Gimm gegen das Bestehende und zeigt ihnen, wo sie zuerst ihre Todfeinde zu suchen haben.

In diese jungen Leute müssen sich die Genossen halten, ihre Gesellschaft aufsuchen, mit ihnen verkehren, ihnen Haß gegen die Tyrannei und Liebe zur Freiheit einflößen. Sie müssen ihnen die preussische Verfassung und den Wortlaut des Eides zeigen, den König, Minister und Abgeordnete geschworen haben; sie müssen ihnen die Frage vorlegen, ob solcher Eid nicht Meineid war. Dann müssen sie ihnen das Strafgesetzbuch zeigen, nach welchem der Meineid mit Zuchthaus bestraft wird, und die jungen Leute auf ihre und Gewissen fragen, ob sie als Geschworene jemals Männer, unsere Todfeinde, nicht zum Zuchthaus verurtheilen würden.

Haben die Jünglinge hier erst mit Ueberzeugung ein „Ja“ ausgesprochen, dann erzähle man ihnen, wie dem Herzog von Angulenburg dem König von Hannover, dem Kurfürsten von Hessen, dem Herzog von Nassau die Kronen vom Kopfe gerissen wurden und frage, ob denn das ein Verbrechen sei? Und ob denn die Königskrone von Preußen ein heiligeres Ding sei, als die von Hannover? Jeder, auch der Dummste, sieht ein, daß hier kein Unterschied besteht, und daß es um kein Haar schlimmer ist, die Hohenzollern vom Thron zu stoßen als die Weissen.

Dann erzähle ihnen, wie König Wilhelm die gefangenen Oesterreichischen Soldaten zum Bruch des Fahnenreides verurtheilt ließ; wie er sie in einer revolutionären Brigade formirte, um gegen ihren Kaiser, ihren „höchsten Kriegsherrn“ zu stehen, ihm den Stof ins Herz zu verlesen, ihm die Revolution ins Land zu tragen. Dann frage ihn sie, ob der Bruch des Fahnenreides wirklich ein Verbrechen sei, und ob der dem König von Preußen geleistete Fahnenreid heiliger sei, als der dem Oesterreichischen Kaiser geleistete Eid.

Dann erzähle ihnen von den vielen Selbstmorden in der Armee, mache sie darauf aufmerksam, daß selbst das geduldige Thier sich gegen seine Quälter vertheidigt, lehre ihnen aus Schillers „Tell“ die Stelle vor, in der

„Das sehe ich“, antwortete der Reisende, „aber was für ein Verbrechen hat er begangen, zu welcher Familie gehört er?“

„Er ist ein Graf, ein bekannter Verschwörer. Mehr kann ich zu meinem Bedauern nicht über Nr. 114 sagen.“

Der Reisende hatte ein Gefühl, als wenn er erscharrte in dieser grabartigen Atmosphäre — als wenn seine Brust zusammengedrückt würde von einem dämonischen Ap. Er ersuchte seinen Begleiter, ihn schnell auf das Tageslicht zurückzubringen.

Hier traf er den Kommandanten der Militärfestation, welcher ihn freudlich fragte: „Nun, welchen Eindruck haben Sie von unserm Gefängnis mitgenommen?“

Lenke machte eine feine Berbeugung, der Offizier schien dieses für eine befriedigende Zustimmung zu halten und sagte:

„Sehr industrielle Leute sind die Männer dort unten, nicht wahr?“

„Aber mit welchen Gefühlen“, antwortete Lenke, „müssen diese Unglücklichen in die Zukunft blicken, wenn sie sich am Ende der Woche zur Ruhe begeben?“

„Nur!“ sagte der Offizier: „Gefangene müssen immer arbeiten. Jäh diese ist keine Ruhe. Sie sind verurtheilt zu fortwährender Zwangsarbeit und wer einmal die Minen betreten hat, verläßt sie niemals wieder.“

„Aber das ist barbarisch.“

Der Offizier wußte die Achseln und sagte: „Die Verbannten arbeiten täglich 12 Stunden und Sonntags desgleichen. Sie kennen keine Maß Doch nein, ich bin im Irrthum. Zweimal im Jahre ist ihnen ein Tagesruhe gegönnt, — zu Ostern und am Geburtstage seiner Majestät des Kaisers.“

Was Wunder, wenn solche Abscheulichkeiten verübt werden an der Bären, Säuen, Gatten und Brüdern von Tausenden, daß „Schredes gegen Schreden“, „Menschemord gegen Menschemord“ zuletzt die Parole der russischen Wüthenden wurde. Wer würde nicht Mühsüß, wenn er in Rußland lebte, und ihm solche Torturen täglich in Aussicht ständen, wie sie loeben geschildert sind, die vollführt werden auf Befehl eines grausamen, gefühllosen Despoten, dessen System einer seiner Träger treffend zeichnete als „der Absolutismus gemildert durch den Menschemord“.

(Aus der radikalen englischen Wochenzeitung „Reynold's Newspaper“ übersezt von W.-r.)

Als ein Beispiel von vielen sei als charakteristisch für die herrschende Stimmung folgende einstimmig angenommene Resolution der „National-Liberal League“ angeführt: „Dieses Meeting erklärt, obgleich es die gewaltsame und absurde Sprache entschieden verurtheilt, welche der Herausgeber der „Freiheit“ in Beziehung auf den verstorbenen Kaiser von Rußland und andere Personen geführt hat, daß dessen Verfolgung höchst thöricht und überflüssig ist und ebenso unpolitisch, da das Blatt bisher nur wenigen Personen im Lande bekannt war, während jetzt die verurtheilte Verfolgung sowohl das Blatt als auch dessen Ansichten allgemein bekannt gemacht hat. Dieses Meeting fordert die Liberalen des Landes auf, sich gegen Verfolgungen der Art zu wenden, welche das noch größere Uebel mit sich führen würden, das Ausrufen für politische Fälschungen zu untergraben.“

Klame für Moskau, darauf läuft also das Ende vom Lied hinaus, das Niemandem gefährlich werden kann als Herrn Gladstone, dem „Freiheitsmann“, der sich ebenso tölpelhaft und charakterlos, wie die Liberalen des Continents, von dem Barziner Krautjunker gebrauchen ließ.

Bismarck hat seinen Zweck erreicht. Er ist heute ebenso zu Ende mit seinem Latein, wie 1878, er braucht wieder ein Attentat oder einen Panisch, um noch einige Jahre weiterzudeckeln, und da die Hölle und Morderei in Deutschland nicht mehr versagen, muß mit aller Gewalt wieder Klame dafür gemacht werden; und nicht nur die eigenen, sondern auch die fremden Minister werden dazu verwendet. Herr Gladstone hat daher im wahren Sinne des Wortes pour le roi de Prusse gearbeitet.

J. S.

Immer entschiedener wird die Haltung, welche das Schweizer Volk in der Ausrufung einnimmt, und wie wenig das Gepolter einiger Winkelblätter dasselbe zu beeinflussen vermag, das zeigte am besten eine am 2. April im alten Schützenhause zu Zürich abgehaltene glänzend besuchte Volksversammlung. Kopf an Kopf gedrängt folgte die fast ausschließlich von Schweizerbürgern besuchte Versammlung den Ausführungen der Referenten (E. Conzett aus Chur, Staatsarchivar Dr. Stricker und Landweidhauptmann Karl Bürkli von Zürich) mit gespanntester Aufmerksamkeit, und je drastischer dieselben die Zumuthungen des Auslandes zurückwiesen, desto stürmischeren Applaus ernteten sie. Mit Recht wurde die Leisterei eines Theils der Schweizerischen Presse gegeißelt, und wir können unserem Genossen Conzett nur voll und ganz zustimmen, wenn er am Schluß ausrief: „Es liegt weniger am Schweizer Bundesrath — die Leute sind gar nicht so Uebel — als an uns selbst, das Ausrufen zu schämen. Je energischer wir, das Volk, für dasselbe eintreten, desto energischer kann auch der Bundesrath auf die Zumuthungen des Auslandes antworten. Es ist die Pflicht jedes freisinnigen Mannes, die Ausführungen begabter oder freiwilliger Pressknechte ausländischer Despoten mit Entschiedenheit zurückzuweisen.“

Die in diesem Sinne gehaltenen Resolutionen wurden nahezu einstimmig (mit allen gegen vier Stimmen) angenommen.

Das „Königreich“ Rumänien zeigt sich seines neugeborenen Ranges würdig durch Inseinerung einer Sozialistenhag. In Jassy wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, unter Anderen verhaftete man auch unseren Genossen, Dr. Ruffel. Ferner sollen eine Anzahl russischer Studenten als des „Nihilismus“ verdächtig ausgewiesen worden sein. Man sieht, Karl Lehmann hat von seinem hohen Steiler gelernt.

Russisches. Der neue Stadthauptmann von Petersburg, Baranow, von der gesannenen wohlgefinnten Presse Europas als ein Muster von Intelligenz und sonstigen schönen Tugenden gepriesen, hat schnell gezeigt, was Weisheit Kind er ist. Am 31. März überraschte er Petersburg mit einer neuen segenspendenden Schöpfung, dem Reglement zur Wahl eines „zeitweiligen Rathes“, der ihm bei seiner Nachfolge für die „öffentliche Sicherheit“ mit Rath und That zur Seite stehen solle. Und damit die Verdorrenheit des Segens dieser „freisinnigen“ Schöpfung möglichst schnell geniehen möge, befohl Herr Baranow, daß die Wahlen schon am gleichen Tage Nachmittags drei Uhr vorgenommen würden. Eine Verhandlung unter den bestlichten Bürgern war natürlich nicht möglich, es wurden somit die Leute gewählt, für deren Vertheidigung Herr Baranow früher gekämpft hatte. Vermittelt dieser freisinnigen Schöpfung — es ist ja die polizeiliche Selbstverwaltung — werden nun der Petersburger Bevölkerung die unerträglichsten Lasten und Verpflichtungen auferlegt, ohne daß sie sich auch nur mühen darf — sie gehen ja — nicht von der Regierung, sondern von ihrer eigenen selbstgewählten Vertretung aus!

Wahrhaftig, nie ist uns dieses Gefindel, welches gegenwärtig in Rußland das große Wort führt, etchasteter, als wenn es sich erfrecht, die Freisinnigen zu spielen. Die Dummheit, mit der es andern Leuten zumuthet, seinen albernen Schwindel zu glauben, kann wirklich nur auf so verrottetem Boden gedeihen, wo die Lüge die Gewohnheit, die Wahrheit die Ausnahme bildet.

Der fog. Nihilismus, das ist der Proteß jedes edleren Gemüthes gegen solche Schandwirtschaft, es ist der Proteß der Rechtschaffenheit gegen den Betrug, der Wahrheit gegen die Lüge.

Wie wir richtig vorausgesehen, hat sich die Nachricht, daß sich die Petersburger Studenten zu Denunzianten hergegeben hätten, als grobe Lüge herausgestellt. In solch insamer Ausführung sind sie noch nicht zivilisiert genug.

Da sind die deutschen Studenten doch ganz andere Kerle. Aus Bern theilt man uns mit, daß unter den dortigen deutschen und deutsch-schweizerischen Studenten eine Petition zurführt, die daraus hinausläuft, nicht nur die russischen Flüchtlinge sondern die russischen Studenten überhaupt von der dortigen Universtät zu verweisen. Wir sind gespannt, wie viel Jammerknaben sich da zusammenfinden werden.*

Wir warnen unsere Genossen ausdrücklich davor, den geistlich verbreiteten Nachrichten, als habe an verschiedenen Orten Rußlands die Bevölkerung gegen die Nihilisten eine drohende Haltung angenommen, irgend welchen Werth beizulegen. Die „Bevölkerung“, um die es sich da handelt, das sind in der Regel ausdrücklich zu diesem Zweck organisierte Banden, zum größten Theil aus Fleischgeheusen zc. bestehend. Trotzdem das gesammte Beamtenhum, die offizielle Presskarte zc. sich im Heyen überdienen, verhält sich das Volk im Allgemeinen durchaus ruhig. Ein Beweis dafür ist gerade die Wichtigkeit, mit welcher die wenigen Krawalle, z. B. der von Kasan, behandelt werden.

Die Sozialisten von Zmola und Bologna haben die Herausgabe eines sozialistischen Wochenblattes beschlossen, welches den Namen Avanti! (Vorwärts!) führen und dessen Redaktion Andrea Costi übernehmen soll. Das Blatt soll keiner bestimmten Schule oder Sekte angehören, sondern für die allgemeinen Interessen der Arbeiterklasse und für die Bildung einer italienischen sozialistischen Arbeiterpartei eintreten. Wir wünschen ihm den besten Erfolg.

*) Die uns soeben von anderer Seite mitgetheilt wird, habe fast die ganze nicht-russische Studentenschaft unterzeichnet. Hai!

Korrespondenzen.

Winterthur, 2. April. Die Mitglieder des deutschen Arbeitervereins beschlossen, für die Fonds politische Verfolgter einen monatlichen Extrabeitrag von 5 Cts. zu entrichten. Für das letzte Quartal des vorigen und das erste des neuen Jahres sind Fr. 15 eingegangen, welche mit einer freiwilligen Sammlung beim Christbaumfest von Fr. 5 und einer solchen gelegentlich der Märkte von Fr. 18 an die Unterstützungsfonds abgeliefert worden sind.

Wenn die deutschen Arbeiter in der Schweiz überall in dieser Weise vorgehen, so wird unseren kämpfenden Brüdern in Deutschland dadurch jedenfalls eine wesentliche Unterstützung zu Theil, deren sie in diesen schweren Zeiten so sehr bedürfen. Es wäre dies die beste Antwort, welche wir auf die neuerdings in Aussicht stehenden Maßregeln der deutschen Regierung, die das ihr so gelagte gekommene Petersburger Attentat aufs Aeufserste auszunutzen sucht, geben können!

Vörrach, 26. März. Am 23. d. M. wurden hier massenhaft Flugblätter auf den Straßen und in den Häusern gefunden, sowie Exemplare des „Sozialdemokrat“ und der „Arbeiterstimme“, infolge dessen die löbl. Polizei und Gendarmarie die ganze Woche hindurch herumwühlte und Hausdurchsuchungen aller Art vorgenommen wurden. Die erste Hausdurchsuchung erfolgte bei Adolf Herman Arnold, Seidergehe, der sofort verhaftet wurde, die zweite bei J. G. Bauer, Erdarbeiter, dessen Frau Abends 7/7 Uhr von dem Polizeibediener Heß aus der Fabrik geholt wurde, damit diese die Zimmer öffne und bei der Hausdurchsuchung zugegen sei. Nachdem die Hochblöthe genugsam in den Büchern des Behausungsten herumgeflübert, nahm man auf gut Glück einen ganzen Haufen Bücher und Zeitschriften — Verbotenes und nicht Verbotenes im holden Durcheinander, Alles aber Einzel-Exemplare, — mit sich fort, und das Or. Amtsgericht Vörrach hat sie auch noch — o, Ihr Gehegekammer! — gemäß § 110 in Verbindung mit § 108 der Str.-Pr.-Ordnung mit Beschlag belegt.

Was bei Anderen gefunden wurde, habe ich noch nicht erfahren können. Man spricht davon, daß über Vörrach der keine Belagerungszustand verhängt werden soll. Nur ja, Ihr werdet uns doch nicht meichern. Rofe.

Karlruhe, 1. April. Der Schinder Ludwig Marx, über welchen in Nr. 13 des „Sozialdem.“ berichtet wird, hat in unserer Garnison Durach ein Seitenstück gefunden.

Der Bruder eines Soldaten war in Keunzig gefesselt worden, daß derselbe von seinem Sergeanten unerböt brutal behandelt würde; er fragte zunächst bei seinem Bruder selbst nach, hatte aber einen harten Kampf, bis er aus dem armen Opfer etwas herausbekam. Nach vielem Drängen gelang derselbe endlich, daß er auf den Tisch gelegt und voller Schwielen gehauen wurde; ferner soll er, die Hände auf dem Rücken, an eine Stule gebunden worden sein, wo ihm dann zwei Mann sein Essen eingeben mußten, wie man ein kleines Kind füttert.

Innerhalb 18 Tagen hatte er 16 Tage Arceß, mit Hungertrost, d. h. Wasser und Brod, nur zuweilen bekam er in dieser Zeit die gewöhnliche Kost. Ferner soll eine Prozedur mit ihm vorgenommen worden sein, an deren Mittheilung wir des Anstandes wegen verzichten müssen. Auf diese Ausfagen hin begab sich nun der Bruder zum Hauptmann der Kompanie, richtete aber nichts aus; er entschloß sich hierauf zum Grobherzog zu gehen und erzielte dadurch wenigstens, daß es zu einer Untersuchung kam, natürlich in aller Stille: der Soldat wurde nach Mannheim verlegt und auf der Hauptstraße transportirt, während der Sergeant mit Helm und Seitengewehr auf Nebenwegen nach dem Bahnhof ging, alwo ihm dann erst die Rüge nach der Festung Kostatt überreicht wurde. Auf wie lange konnte man nicht erfahren. Gleiches Recht für Alle! — Der halbunzurechnungsfähige Soldat, Viel ist sein Name, bekam, in Mannheim kaum angelangt, zwei Jahre Strafkompagnie wegen Schorlamoverweigerung!

Am Samstag den 26. d. M. wurde von der hiesigen Strafkammer gegen Geiger und Genossen aus Pforzheim wegen Vergehens gegen das Sozialistengesetz verhandelt. Geiger war nicht erschienen, es wurde nun gegen einen Menschen, Namens Sauter, verhandelt, welcher von dem bekannten Denunzianten Raiser Flugblätter verschiedenen Inhalts zur Verbreitung erhalten hatte. Erwägt bei derischen hat man ihn nicht, diesen Heiß, als aber der Präsident ihn fragte, ob er ein solches Päckchen mit Inhalt vor eine bestimmte Thüre gelegt habe, sagte er: Ja! „Nicht wahr, das Flugblatt haben Sie unter einen Baum gelegt?“ „Rein, es ist mir runtergefallen.“ „Aber Sie haben es liegen lassen?“ „Ja!“

Genug. Der Staatsanwalt beantragte angesichts der notorischen Dummheit, welche blos von dem gefährlichen Wailer angestrichelt zu sein scheint, milde Strafe, dennoch wurde der arme Teufel zu sechs Wochen Gefängnis und Tragung der Kosten verurtheilt, nachdem er bereits 25 Tage Untersuchungshaft abgesehen hat. Wailer kommt von Berlin wieder hierher zur Aburtheilung vor dem Landgericht.

Vom Niederrhein. Ende März farb hier in Crefeld im Krankenhause Genosse Risters, der sich schon seit einiger Zeit in sehr schlechtem Zustande befand in Folge der fortwährenden Heckerien und Aufregungen. Er war von früher Jugend an unserer Sache mit voller Seele ergeben und hat dies besonders in den letzten Jahren unter dem Ausnahmestande gezeigt, indem er unermüdet thätig war und allen Borwürfen und Beschuldigungen seiner wohlhabenden Familie gegenüber Stand hielt. In seinem Begräbniß waren Genossen aus der ganzen Umgebung erschienen und am Grabe gaben wir uns das Gelübde, treu wie er zur Fahne zu halten und für die gerechte Sache zu wirken.

Es wird, wenn wir treu diesem Gelübde handeln, die Zeit kommen, wo das schwarze Gewölge, welches sich durch scheinbare Zugeständnisse an unsere sozialen Forderungen der Gemüther eines großen Theiles der hiesigen Arbeiterklasse bemächtigt hatte, seinen Einfluß verliert, und die Arbeiter des Niederrheins in verstärktem Maße wieder in die Reihen ihrer für die geistige und ökonomische Freiheit kämpfenden Brüder eintreten werden.

London, 1. April. Wer wird sich bismiren? Das ist die Frage, welche hier seit zwei Tagen von Mund zu Mund geht, das heißt, seit der plötzlich erfolgten Verhaftung des Redakteurs der hier in deutscher Sprache erscheinenden „Freiheit“.

Der Minister des Innern, würden wir in Deutschland sagen, hat am Donnerstag Nachmittags den Redakteur der „Fr.“ verhaften lassen, aber nicht blos das, nein, man hat sogar den im Bureau befindlichen Schriftsetzer gewaltsam entzerrt, alles Vorgefundene, wie Saß, Typen zc. beschlagnahmt, das Lokal verschlossen und die Schlüssel in Verwahrung genommen.

Dem Verhafteten hat man Uhr, Geld und Briefschaften abgenommen, und ihn selbst hinter Gitter gebracht.

Wenn ich Ihnen solchen Bericht aus Deutschland oder Rußland sendete, so würde das nichts Anstößendes sein, von dem freien England jedoch solch echt deutsch-russische Nachricht zu bekommen, dürfte Ihren Lesern doch etwas sonderbar vorkommen.

Ich muß gestehen, mich hat die Nachricht nicht überrascht, ich habe sie, fast möchte ich sagen, vorhergesehen, und habe bei verschiedenen Gelegenheiten darauf aufmerksam gemacht, nachdem ich aber sah und las, wie ganz England heulmeierte (siehe vorigen Bericht) über die Hinrichtung des Tyrannen von Rußland, ward es für mich zur Gewißheit, daß man etwas „manen“ werde.

Nun, es ist geschehen. Der Redakteur der „Fr.“ verhaftet und von einem englischen Richter unter Auflage gestellt.

Die Anklage wird begründet auf den Artikel in Nr. 12 des genannten Blattes, überschrieben „Triump!“ „Triumpf!“, der „eine niederträchtige Schandthat auf den Kaiser von Rußland sein“ und außerdem „in ganz gemeiner Weise zum allgemeinen Fürtiemord“ auffordern soll.

Und die englische Presse? Nun, wie immer, nachdem man zuvor geschmeielt und gehetzt, wendet sich nun die ganze Meute gegen den Minister des Innern, mit Ausnahme der reaktionären Blätter à la „Kreuzzeitung“, welche natürlich die Maßnahme herrlich finden.

Interessant ist es übrigens: Das liberale Ministerium Gladstone betödelndet von den Tory's und getadelt von seinen eigenen Genossen, den Liberalen. Würde es nicht zu lang sein, ich würde Ihnen einzelne Zitate der Zeitungen hier herheben, so will ich mich darauf beschränken, daß man sich im Allgemeinen wenig Erfolg für die Regierung verspricht, eine Verurtheilung für sehr unwahrscheinlich hält, welche letzteres natürlich eine entscheidende Klamage für Sir Harcourt wäre.

Reizter wurde heute im Parlament über den Vorfall interpellirt, und seine Antwort war: Er nannte den angeklagten Artikel eine „rebellische, bestialische Grausamkeit“ und man dürfte einer solchen Schreibeise gegenüber nicht tolerant sein, denn sie läßt einen tiefen Einfluß auf die Moralität des Volkes. Im Uebrigen verwahrte er sich entschieden gegen jede Unterthilung, als hätte er unter Einfluß irgend welcher

auswärtigen Mächte gehandelt; somit bleibt also die Verantwortlichkeit ganz allein auf Sir B. Harcourt hängen.

Wir wollen hier nicht über die Art der Sprache des in Rede stehenden Artikels rechten, interessant bleibt jedenfalls, daß Sir Harcourt glaubt der Inhalt eines in deutscher Sprache geschriebenen Blattes nicht demoralisierend auf das englische Volk, wo es obendrein hier kaum ge launt ist.

Möglich ist, daß nach der Klame des hohen Herrn Rathfrage nach dieser demoralisierenden Lektüre entsteht. — Wie gesagt, bis jetzt ist sich hier kaum Jemand klar darüber, auf welchen englischen Gesetzes-Paragrafen hin die Anklage erhoben werden soll.

Was die vorher erwähnte Hege anlangt, so will ich noch erwähnen, daß in den letzten Tagen einige Zeitungen die Frage aufwarfen, warum man denn eigentlich hier in England den russischen Nihilisten Hartmann unbehelligt lasse? Sie argumentirten: Nicht weil er den Kaiser attakirt, sondern weil er einen Eisenbahzug in die Luft sprengte, sei er ein einfacher Kriminalverbrecher, der gar keinen Schutz hier verdiene, denn wenn ein englischer Arbeiter einen Eisenbahzug zu demoliren versuche, werde er auch bestraft, warum soll man den H... schätzen?

Ferner hat man diese Woche, als die Königin von Windsor nach London fuhr, ohne ihr Vorwissen, Vorsichtsmaßregeln getroffen, indem man die ganze Bahnstrecke mit einer Postkette besetzte und außerdem einen leeren Bahzug vorausfahren ließ.

Ist das nicht zum Lachen?

Wenn irgend ein gekröntes europäisches Haupt es wagen darf, „das Haupt in jedes Unterthanen Schooß zu legen“, so ist es, glaube ich, die englische Königin.

In meinem vorigen Bericht erwähnte ich den Versuch, das Stadthaus hier in die Luft zu sprengen. Jetzt will man richtig drei Irländern auf der Spur sein, die der That verdächtig sein sollen.

Einer davon soll mit einem Dampfssiff der Anchor-Linie nach America abgerückt sein, und hat man nun veranlaßt, daß dies Schiff noch vor dem Einlaufen in amerikanische Gewässer zum Haltten gebracht wird. Jamos!

Roch eins:

Bradlaugh, der bekanntlich bei seinem Eintritt ins Parlament nicht den verlangten Eid leistete, später aber doch mit votirte, wurde deesthal verlagert und ist jetzt auch in der Appellation verurtheilt. Sein Randal ist dadurch erloschen. Interessant ist nun, daß die englische Regierung wie verstanden, um eine Neuwahl Bradlaugh's zu verhindern, erklärt will, daß B. auf Grund richterlicher Erkenntniß sich nicht zum Parliamentsmitglied qualifizire, somit alle für ihn abgegebenen Stimmen un giltig seien, und daß derjenige, der nach ihm die meisten Stimmen erhalten habe, als gewählt zu betrachten sei.

Es ist doch ein merkwürdiges Ding, dieses „freie England“.

—oh.

Sprechsaal.

An meine Freunde und Parteigenossen im Auslande.

Die Thatsache, daß in der letzten Zeit mehrfach Briefe aus dem Auslande, die an mich gerichtet waren, nicht in meine Hände gelangten, nöthigt mich zu der Aufforderung, Briefe, die an mich direkt gelaunt werden, nur rekommandirt zu senden. Auch die direkte Sendung an mich durch die Benutzung der Adressen Dritter umgangen werden, so ist dies noch besser.

Erfahrungsgemäß haben Reklamationen über den Verbleib gewöhnlicher Briefe, namentlich wenn diese vom Auslande kommen, keinen Erfolg, weil solche Briefe nicht registriert werden und es ganz unmöglich ist, die postalischerseits verlangten Angaben nach vielen Wochen oder Monaten, wo man meist erst die Nichtankunft der Sendungen erfährt, noch zu machen.

Ich fordere überhaupt alle Gesinnungsgenossen im Auslande auf, in ihren Korrespondenzen an Genossen in Deutschland jede mögliche Vorsicht zu beobachten; es besteht ein so ausgedehntes und rücksichtsloses Schandstystem seitens vieler deutschen Polizeibüreaus, wie man es sich außerhalb Deutschlands kaum vorstellen kann.

Leipzig, den 28. März 1881.

K. Bebel.

Briefkasten.

der Redaktion: An unsere Leser! Wiederum mußte wegen Raum mangels ein Theil unserer Rundschau, sowie der Bericht über Freigebens und Biercks Reise für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

der Expedition: E. B. Ethem: Fr. 2. 50 Ab. 1. Cu. erh. — Fr. W. G. 3. 1. 70 Ab. 2. Cu. erh. — Rother Franz: Fr. 5. — à Cto. Ab. u. Fr. 2. 50 Ab. 1. 2. erh. Beides zus. auf Conto gestellt. — Durch A. G. Fr. 2. — Ab. 2. Cu. erh. — Stieber auf Reisen: M. 1. 50 dem Anst. zugewiesen. — o. Han: Fr. v. 29. 3. erh. u. Alles beachtet. Rühr. Jorb. mit 14 abger. — v. Bismarck: Fr. 92. 10 Ab. 2. Cu. erh., folgen jordan 50 statt 12. Weitere Binde beachtet. Alles notirt, Erzellenz! — Russische Grenze 6: Beide gelöst. Ertrag eingest. Was meinen Sie zu Ihrem Bordenmann? Eifern Sie nach Größ! — Drides: M. 10. — erh., hierover M. 6. — für 2 Ab. per 1. Cu. u. M. 4. — Scht. Cto. vom 20. 11. 80 eingest. Briefe, am 5. 4. mehr. — A. Br. Koh.: Fr. 2. — Ab. 2. Cu. erh. — Keinere G.: 3. 1. 2. 52 Ab. à Cto. 2. Cu. erh. Am 1. 4. Fr. v. abgg. — R. — Antwerpen: Fr. 7. 50 à Cto. Ab. erh. Briefl. Weiteres. Dank u. G. — Pariser Genossen: Fr. 73. — dem Ufde. zugewiesen. Dank! — L. Githa: M. 6. — Ab. 2. Cu. erh. — E. Klaffig R. Y.: Fr. 51. 80 erh., höherer Rabatt unmögl. — Redhat: Gewünshtes mit 14 abgg. Ausg. folgt. — Bl. am 1. 4. Weiteres berichtet. — Viebig: Nach Vorschlag ist keine Sicherheit geboten, also neue senden! Bl. am 1. 4. abgg. — Stromborn: Bl. v. 28. 3. in spät erh. Antw. dech. am 1. 4. durch Br. Abt. nach Vorshr. gelöst. — R. + R.: 27. 20 Ab. 1. Cu. erh. und nach Vorshr. gebudt. Bl. an D. am 6. 4. abgg. Weiteres erh. — Sozialisten Winterthur: Fr. 9. 50 Uds u. Fr. 1. — Figgds. erh. Dank! — Dsch. Ver. Winterthur: Fr. 38. — Selbstbeuerung zc. dem Ufde. zugewiesen. Spezialantrag, siehe daselbst später. Besondere Dank und Anerkennung! — F. S. H. Angerer: Fr. 5. — Ab. 2. Cu. erh. — Durch U. Fr. 2. — für Agit. Arn. erh. — B. St. hier: Fr. 2. — Ab. 2. Cu. erh. durch U. — R. — A. — M. 3. — Ab. 2. Cu. über U. erh. durch E. — E. Hg. G.: M. 3. — Ab. 2. Cu. erh. — Fr. Gebr. hier: Fr. 2. — Ab. 2. Cu. erh. Fr. — 50 dem U. Fds. zugewiesen: — Bgl. D. Ver.: Fr. 2. 50 dem Fg. Fds. zugewiesen. — Otten. D. Sez.: Fr. 50 dem U. Fds. zugewiesen. — A. Beul London: Mit Fr. 20. 10 Ab. Rest 1. Cu. u. U. Fds. von G. S. u. Freunden geordnet. Größ! — 8. — Pol.: M. 6. — Ab. 2. Cu. erh. Bl. am 1. 4. Gewünshtes abgg. — Alte Flagge: M. 3. — Ab. 2. Cu. erh. Alles beachtet. Socwirts! — A. Van. Chicago: Bl. v. 17. 3. erh. Send. am 5. 4. abgg. — Koster: Bl. v. 29. 3. erh. Verziehen nach Vorshr. und sandten 200 mehr. 15 Bl. und 10 Pbr. nachmals beigegeben. — Fr. J. E. St. Gall.: Kennen die Ged. ja gar nicht. Uebrigens keinen Bedarf. Bieleicht bei der Volkshausblg. — G. — G. Bl. 15. — für 5 Ab. per 2. Cu. erh. Briefl. mehr. — B. G. u. S. B. Hg.: M. 8. 10 Ab. 2. Cu. u. Scht. erh. Ertrag folgt mit Scht. Verpachtung wahrseini. durch Zwischenhand. — Rosa Bek.: M. 50. — à Cto. Ab. 1. Cu. erh. Bl. v. 28. 3. u. 5. 4. nicht erhalten? Sofort Bescheid, dessen nicht schon unterweg. Krdb. stets fort, wie gewünscht. Glück auf! — Fr. S. Heil + St. G.: Dank für Offerte. Edg. bewirkt. Briefl. Käheres.

London Comm. Arbeiter-Bildungs-Verein

49 Tottenham Street, Tottenham Court Road. Die Wirthschaft des Vereins ist geöffnet von Morgens 9 bis Nachts 12 Uhr. Wir ersuchen die reisenden Genossen auf unsere Adresse zu achten. I. A.: Der Sekretär: G. Lemke.